

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die Klein-
zeile 10 Pf.

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock
und dessen Umgebung.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.
Illustr. Unterhaltbl.) in der
Expedition, bei unsern Pos-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

N. 62.

35. Jahrgang.

Dienstag, den 29. Mai

1888.

Dem Maschinenschlosser **Emil Feyer** in Hohndorf bei Lichtenstein ist von dem Königl. Ministerium der Finanzen und des Innern Erlaubniß zur Inbetriebsetzung einer **Dampfstraßenwalze auf den fiscalischen Straßen im Bezirke der Straßen- und Wasserbauinspektion Schwarzenberg** in der aus der Verordnung vom 26. September 1873 (Gesetz- und Verordnungsblatt S. 525) und deren Beilage unter \odot zu entnehmenden Maße, jedoch mit der Modification, daß es der Einreichung der in Punkt 1 Absatz 2. der Beilage \odot gedachten Anzeige nicht bedarf und daß während der Verwendung der Walze zur Arbeit auf öffentlichen Wegen von den bestehenden Vorschriften über das Ausweichen bei Begegnungen nach Maßgabe der besonderen Weisungen des Straßen-Aufsichtspersonals abgewichen werden darf, erteilt worden.

Schwarzenberg, am 26. Mai 1888.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Führ. von Wirting. St.

Zwangsvorsteigerung.

Das im Grundbuche auf den Namen **Ernst Duster** eingetragene Grundstück, Haus Nr. 179B des Brandcatasters, Nr. 14 des Flurbuchs, Folium 169 des Grundbuchs für Eibenstock, geschätzt auf

624 Mark,

soll an hiesiger Gerichtsstelle zwangsweise versteigert werden und ist
der 9. Juni 1888, Vormittags 10 Uhr
als Versteigerungstermin,

sowie

der 19. Juni 1888, Vormittags 10 Uhr

als Termin zu Verkündung des Vertheilungsplans anberaumt worden.

Eine Uebersicht der auf dem Grundstücke lastenden Ansprüche und ihres Rangverhältnisses kann in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Amtsgerichts eingesehen werden.

Eibenstock, am 31. März 1888.

Königliches Amtsgericht.

Verf. d. G.

Grubler, G.-Sch.

Zwangsvorsteigerung.

Das im Grundbuche auf den Namen **Christiane Friederike** verm. **Glausz** geb. **Höfler** eingetragene Grundstück, Haus mit Garten Nr. 309 des Brandcatasters, Nr. 254 Abtheilung A des Flurbuchs, Folium 300 des Grundbuchs für Eibenstock, geschätzt auf

14,695 Mark,

soll an hiesiger Gerichtsstelle zwangsweise versteigert werden und ist

der 15. Juni 1888, Vormittags 10 Uhr

als Versteigerungstermin,

sowie

der 26. Juni 1888, Vormittags 10 Uhr

als Termin zu Verkündung des Vertheilungsplans anberaumt worden.

Eine Uebersicht der auf dem Grundstücke lastenden Ansprüche und ihres Rangverhältnisses kann in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Amtsgerichts eingesehen werden.

Eibenstock, am 31. März 1888.

Königliches Amtsgericht.

Verf. d. G.

Grubler, G.-Sch.

Bekanntmachung.

Am 31. dieses Monats ist der zweite Termin der diesjährigen **Stadtanlagen zu bezahlen.**

Wir fordern zu dessen Berichtigung hierdurch mit dem Bemerkten auf, daß **4 Wochen nach diesem Termine** gegen die Säumigen sofort das **Zwangsvollstreckungsverfahren** eingeleitet werden muß.

Eibenstock, am 28. Mai 1888.

Der Stadtrath.

Vöcher.

G.

Politisches Wetterleuchten.

Wenngleich die Hoffnung, daß der Friede erhalten bleiben werde, sich nicht so leicht erschüttern läßt, so sind doch in letzter Zeit wiederum sehr viele Anzeichen dafür hervorgetreten, daß die allgemeine europäische Lage noch weit davon entfernt ist, als eine normale gelten zu können. Die Großmächte erschöpfen sich in offiziellen Friedensversicherungen und treffen doch Maßregeln, welche Jedem deutlich zeigen, daß man dem Nachbar nicht über den Weg traut.

Die Friedensausichten schöpfen trotzdem ihre Stärke aus der Erkenntniß, daß keine von den Großmächten die unter den heutigen Verhältnissen ins Ungeheure gehende Verantwortlichkeit für den Beginn eines Weltkrieges auf sich laden möchte. Deutschland, Oesterreich und Italien wollen den Frieden und nicht als den Frieden; aber den Frieden in Ehren! England steht ebenso zweifellos auf Seiten des Dreibundes, wenn es zum Äußersten kommen sollte, denn Frankreich ist sein Feind im Mittelmeer und in Ägypten. Rußland sein Feind in Konstantinopel und in Mittelasien. Der friedlichen Interessengemeinschaft, welche den Dreibund und England umschließt und welche in erster Linie die Aufrechterhaltung des Friedens erstrebt, stellt sich die kriegerische Interessengemeinschaft Frankreichs und Rußlands gegenüber. Was anderes, als der Haß gegen die starken Friedensmächte, bringt diese beiden großen Staatswesen einander näher? Welche anderen Berührungspunkte, als den gemeinsamen Haß, hätten sie? Frankreich — ein hochzivilisiertes Land, eine Republik im radikalen Fahrwasser; Rußland — ein kaum den Anfängen der Kultur erschlossenes Land, mit despotischem Regiment, das allerdings (wie ein grausiges Scherzwort sagt) durch Mordmord gemildert wird!

In den letzten Tagen ist ein offizieller Federkrieg an mehreren Stellen entbrannt. Von deutscher Seite wurde bisher auf die Empfindlichkeit Rußlands die weitgehendste Rücksicht genommen. In den leitenden Kreisen mochte man sich der Worte des sterbenden Kaisers Wilhelm an seinen Enkel erinnern: „Halte die Freundschaft des Czaren in Ehren.“ Man weiß, welches Opfer unser Kaiserhaus in diesem Sinne gebracht hat! Man erfährt aber leider auch, daß dieses

Opfer ein vergebliches war und daß die tonangebende russische Presse fortfährt, Deutschland der „Undankbarkeit“ zu zeihen.

Gegen diesen Vorwurf erhebt nun die offiziöse „Nordd. Allg. Ztg.“ die Stimme. Man ist in Rußland besonders stark verschupst wegen der hohen deutschen Getreidezölle und wegen der neuerdings verlautbarten Absicht, den Zoll auf die russische Getreideeinfuhr noch um die Hälfte (von 5 auf 7 1/2 Mark) zu erhöhen. Die genannte Zeitung schreibt dazu: „Seit Herstellung der russischen Eisenbahnen sind auf Kosten der deutschen Landwirtschaft in Rußland Verhältnisse eingetreten, vermöge deren der Grundbesitz in der Nähe der russischen Eisenbahnen zu einer schwindelhaften Höhe, in einigen Fällen und Jahren zur Jahresrente des früheren Kapitalwertes und Kaufpreises gestiegen ist. Dieses unnatürliche Verhältniß aufrecht zu erhalten, ist der Preis, den die „Moslauer Zeitung“ für die russische Freundschaft von uns fordert. — Eine solche Tributzahlung und Freundschaft für Geld ist aber für keine unabhängige Macht annehmbar.“

Ganz nüchtern betrachtet, ist die billige Getreideeinfuhr aus Rußland für Deutschland kaum ein Segen. Abgesehen davon, daß von der Niedrigkeit der Getreidepreise doch nur die Spekulation profitirt (denn im Brodgewicht kommt die Billigkeit der Getreides kaum zum Ausdruck), drücken die niederen Preise in erster Linie auf den deutschen Landwirth, der dadurch kaufunfähiger und kaufunlustiger wird, wodurch wiederum die Industrie Schaden leidet. Wollte man aber selbst diesen großen Uebelstand unbeachtet lassen, so geriethe doch, wenn der deutsche Landwirth die Getreideproduktion als zu wenig nutzbringend aufgiebt oder einschränkt, Deutschland betreffs seines wichtigsten Nahrungsmittels immer mehr in Abhängigkeit vom Auslande, was sich bei einem etwaigen Kriege schwer rächen würde.

Für Rußland ist die Sache insofern unangenehm, als auch in Oesterreich Maßregeln gegen die russische Einfuhr bevorstehen, so daß Rußland der Landweg nach dem Westen gänzlich versperrt ist. Trotzdem ist ganz fest darauf zu rechnen, daß aus dem entbrannten Kriege der Federn kein wirklicher entstehen wird. Im Gegentheil ist anzunehmen, daß die mo-

berne „Kontinentalperre“, welche Deutschland und Oesterreich gegen Rußland in Anwendung zu bringen scheinen, auf die kriegerische Stimmung Rußlands einwirken wird, wie die Handhabung von Trense und Kandare bei einem ungestümen Roß.

Tagesgeschichte.

— **Deutschland.** Nachdem der Kräftezustand Sr. Maj. des Kaisers sich so weit gehoben hat, daß der hohe Patient sich wieder ohne Unterstützung frei bewegen kann, und nachdem das örtliche Leiden offenbar zum Stillstande gekommen ist, soll von jetzt ab ärztlicherseits nur einmal wöchentlich und zwar Montags ein Bulletin ausgegeben werden.

— **Aus Potsdam** schreibt man: Schloß Friedrichstron rüht sich, seinen erlauchten Herrn würdig zu empfangen. Hundert fleißige Hände sind bemüht, die Wohnräume für die kaiserliche Familie in Stand zu setzen und den Privatgarten links am Palais in Ordnung zu bringen. Die sämtlichen Zimmer sind durch telegraphische Leitung miteinander verbunden worden, auch die Aufstellung eines Gartenzettes für den leidenden Herrscher ist bereits erfolgt. Kurz, Alles ist zum Empfang bereit, dem man bis zum 3. Juni entgegensteht. Ein ganzes Jahr ist es her, seit Kaiser Friedrich seine Residenzstadt Potsdam nicht mehr gesehen; zum letzten Male verließ er als Kronprinz das neue Palais, als er zu den Jubiläumsestlichkeiten nach London ging. Mit ganz besonderer Sehnsucht harret auch die kleine Gemeinde Borsnedt der Ankunft ihres kaiserlichen Patronats Herrn und seiner Gemahlin, welche stets für die Bedürfnisse und Interessen der Borsnedter ein warmes, fühlendes Herz und einen allezeit praktischen Sinn bewiesen haben.

— **Wilhelmshaven.** Eines der seltensten und interessantesten Schauspiele bieten zur Zeit die seit einigen Tagen stattfindenden Schießübungen der 2. Matrosen-Artillerie-Abtheilung mit den schweren Geschützen der Küstenforts. Die Uebungen beginnen, wie der „Post“ berichtet wird, bereits in früher Morgenstunde und werden in der Regel bis zum Mittage ausgedehnt, so daß am ganzen Vormittage eine ununterbrochene heftige Kanonade herrscht, welche die Fenster in den Häusern erklimmt

läßt und starke Erschütterungen hervorruft. Für das Auge gewähren diese Uebungen einen besonderen Reiz. Beim Lösen des Geschüßes entwickelt sich eine mächtige, dicke, gelblich-weiße Wolke, die am besten mit einem Cumulus bei sonnigen Tagen am blauen Himmel zu vergleichen ist, in dem Moment, wo man den riesigen Knall hört, sieht man auch kurz vor dem Ziele eine mächtige Wasserfäule emporsteigen, welche das 5 Centner schwere Geschöß durch das Aufschlagen auf das Wasser verursacht. Bei klarer Luft kann ein geübtes Auge das Geschöß sogar von diesem Augenblicke an auf seiner weiteren Bahn eine ziemliche Strecke verfolgen, bis es zum zweiten und dritten Male das Wasser aufspritzt und dann in die Tiefe versinkt, ohne vorher aber sein Ziel gefehlt zu haben. Dieses, die Scheiben bestehen aus einem stoffartigen Unterbau, auf welchem eine aus Latten und grober Leinwand hergestellte Fläche errichtet ist, oder aus schwimmenden aus Latten zusammengefügten Pyramiden mit einem Fährchen. Diese Scheiben werden entweder in beträchtlicher Entfernung, bis zu 10 Kilometer, verankert oder von kleinen Dampfmaschinen hin- und hergeschleppt. Wie sicher unsere Matrosen-Artillerie in der Handhabung der schweren Geschüße ist, beweisen die oft total zusammengekauerten Scheiben. Die Schießübungen dauern bis Ende dieses Monats und finden in einem Nachtschießen ihren Abschluß. Abdann beginnt für die Matrosen-Artillerie der sehr anstrengende, aber sehr wichtige Minendienst, welcher bis Oktober dauert. Der Matrosen-Artillerie, welche jetzt zu je drei Kompanien in Wilhelmshaven, Kiel und Lehe bei Bremerhafen vertheilt ist, fällt somit ein Haupttheil unserer Küstenverteidigung zu und ist seit ihrer Formirung ein wichtiger und unentbehrlicher Marinetruppentheil geworden.

Bayreuth. Der Attentäter Kullmann, welcher am 13. Juli 1874 den Fürsten Bismarck in Kissingen durch einen Pistolenschuß leicht verwundete, soll, wie verschiedene Zeitungen melden, demnächst „wegen Ablauf seiner Strafzeit von 14 Jahren Zuchthaus entlassen werden.“ Diese Meldung ist nicht richtig, denn Kullmann hat außer diesen 14 Jahren Zuchthaus wegen des Attentates auf den Reichskanzler noch Anfang der 1880er Jahre eine Zusatzstrafe von weiteren 6 Jahren erhalten, weil er im Zuchthaus einen Mordversuch auf einen Aufseher machte.

Frankreich. Die Einführung des Passzwanges an der Grenze von Elsaß-Lothringen für Ausländer hat in Paris große Entrüstung hervorgerufen. Ein Theil der Presse enthält sich noch der Beurtheilung der Maßregel, welche die meisten Journale als eine durch nichts begründete, despotische, lediglich provokatorische Brandmarke; sie fügen hinzu, daß Frankreich sich nicht dadurch aus seiner Ruhe bringen lassen werde. Dieser Vorsatz ist ganz vernünftig; hat sich doch auch Deutschland trotz der massenhaften Grenzplacereien, Landesverrathe- und Spionage-Affären nicht aus seiner Ruhe bringen lassen!

Sächsische Nachrichten.

Chemnitz. Am vergangenen Donnerstag, Abends, fand im Saale des „Victoria-Hotels“ hier eine gut besuchte Versammlung hiesiger Versicherter der Gothaer Lebensversicherungsbank statt, zu der sich auch auswärtige Interessenten von Rappell, Frankenberg und anderen Orten der Umgegend eingefunden hatten. Die Anregung dazu war von mehreren Versicherten ausgegangen, welche ihre Bedenken gegen die beschlossene Uebernahme des Kriegsriskos ohne jede Extraprämie bei der Direktion in Gotha bereits brieflich geltend gemacht, von dieser aber keine genügende Aufklärung erhalten hatten, aus der die Zulässigkeit und Ungefährlichkeit der neuen Einrichtung für die seitherigen Banktheilhaber ersichtlich gewesen wäre. Herr Ludwig Krefschmar, Vorsitzender der Direktion der Sächsischen Maschinenfabrik, erörterte die Angelegenheit in einem überaus klaren und erschöpfenden Vortrag nach allen Seiten dergestalt, daß die Versammlung ohne große Debatte beschloß, ihre Interessen durch Protest, Klage oder Massenpetition an das königliche Staatsministerium behufs Zurücknahme der Konzession energisch zu wahren. Zur Inangriffnahme dieser Schritte wählte man ein Komitee, bestehend aus Hrn. Kaufmann Christian Schroeter als Vorsitzendem, ferner Hrn. Rechtsanwält Ulrich I und Hrn. Direktor Krefschmar mit Kooperationsbefugniß. Wie verlautet, haben sich auch an anderen Orten Versicherte der Gothaer Bank zu gleichem Zwecke vereinigt, und es wird zunächst Fühlung mit diesen genommen werden, um ein gemeinschaftliches Vorgehen der Versicherten im Königreich Sachsen, in der Provinz Sachsen und vielleicht auch in den angrenzenden thüringischen Staaten zu bewirken.

In der Regimentskaserne in Zwickau hat sich am Donnerstag der Soldat Herrmann entleibt. Er hatte sich zur Ausführung des Selbstmordes in den Abort zurückgezogen.

Reichenbach. Nicht selten pflegt es vorzukommen, daß im Freien sich bewegende Leute besonders in der heißen Jahreszeit bei eintretendem Durstgefühl über den ersten besten Brunnen oder klar erscheinendes Wasser herfallen und davon trinken. Daß

hierbei große Vorsicht geboten erscheint, beweist ein neuerlich hier vorgekommener Fall. Zwei junge Leute von dort stiegen während ihrer Wanderung auf der Buchwalder Höhe auf ein im Walde gelegenes Wasserbehältniß. Durch das klare, durchsichtige Aussehen des Wassers ließen sich die Beiden verleiten, davon zu trinken. Eine halbe Stunde später stellte sich bei beiden jungen Leuten ein bedeutendes Anschwellen der Lippen, besonders der Oberlippe, später auch dunkle, schwärzliche Färbung der angeschwollenen Theile und Mattigkeit in den Gliedern ein, so daß sich ärztliche Behandlung nothwendig machte, welcher es gelang, diese immerhin überraschende Erscheinung nach und nach zum Schwinden zu bringen. Noch heute sind die Betroffenen von einem nachfolgenden Ausschlag nicht ganz befreit. Das Vorkommniß verdient jedenfalls bekannt zu werden und ist geeignet, auch weiteren Kreisen als Warnung zu dienen.

Meißen. Am 1. Feiertag fiel auf der alten Brücke hier selbst einem Jungen der neue Strohhut, vielleicht 50 Pf. werth, in die Elbe. Die Mutter des Jungen war außer sich und bot zwar kein Königreich, aber doch 20 Pf. dem Retter der Kopfbedeckung. Zwei unternehmende Knaben aus Niederfähre ließen sich dies nicht zwei Mal sagen, watenen bis an den Leib ins Wasser und bestiegen dann eine am Ufer hängende Schaluppe. Hier erfaßten sie eine Stale, die bekanntlich an dem einen Ende einen Haken hat, schlugen nach dem Hut und brachten glücklich zuerst — die Krampe und dann den Kopf des Hutes ans Land und überreichten sie stolz der glücklichen Mutter. Diese bezahlte aber die 20 Pf. Belohnung, meinte aber: „Ei herrjeses, heert, der is ja ganz klitschnaß und nu hab ich och noch die Filderei!“

Der sächs. Forstverein hält seine diesjährige Versammlung vom 24. bis 27. Juni in Meißen ab. Ein Festcomitee hat sich unter Vorsitz des Herrn Bürgermeisters Schiffer bereits gebildet. Da vor 13 Jahren, wo der Forstverein schon in Meißen tagte, er bis dahin die größte Frequenz nachzuweisen hatte, so rechnet man auf noch größeren Besuch der diesjährigen Forstvereinsversammlung. Der Lokalgeschäftsführer ist Herr Fabrikbesitzer Max Grünwald.

Zittau. Das Musikcor des hiesigen Inf.-Regiments wird sich am Ende dieses Monats oder in den ersten Unitagen nach München auf den Weg begeben, um dort dem derzeitigen Chef, dem Prinz-Regenten Luitpold von Bayern seinen Gruß darzubringen. Nachdem man in München dem allerhöchsten Wunsch entsprochen, wird das Chor auch in anderen bayrischen Städten konzertiren; in München selbst hat Direktor Spöhr mit dem Wirth vom Löwenbräu bereits abgeschlossen.

Zittau. Eine heitere Scene spielte sich dieser Tage früh in der Baugener Straße hier ab. Vor einer dortigen Schlächtereier wurden Schweine abgeladen und eines derselben schien in Ahnung der zukünftigen Dinge seinem Schicksale trogen zu wollen. Es entsprang und lief quer über die Straße nach dem Schaufenster eines Ladens. Dort mochte es in dem Glase sein Ebenbild erblickt haben, denn mit mächtigem Sage sprang es durch die einen Centimeter starke Scheibe, richtete im Schaufenster unter den ausgestellten Gegenständen eine bedeutende Verheerung an und nahm dann seinen Weg unter Fortsetzung seines Vernichtungswerks an der erschrockenen Ladenbesitzerin vorbei in die hinter dem Laden liegende Wohnung, wo es das Sopha ausstob, aber vergeblich die Wände zu durchbrechen suchte. Das rasende Thier, das sich schon auf dem Transporte sehr ungerbig zeigte, wurde endlich gefesselt und seiner sachgemäßen Verarbeitung zugeführt.

In Volkmarisdorf wurden am 24. d. zwei Gewehre, zwei Seitengewehre, ein Paar Hosen und ein Säbel mit Troddel gefunden, welche Sachen zwei Soldaten gehören, die vom 106. Regiment seit dem zweiten Feiertage entwichen sind. Bis jetzt ist man der Entwichenen noch nicht habhaft geworden.

Greiz. Auf dem hiesigen Friedhofe fand am 22. d. ein seltenes Versehen statt. In der Leichenhalle lagen zwei Kinderleichen, von denen die eine am Vormittage beerdigt wurde. Als aber die betreffenden Eltern nach der Beeridigung die Leichenhalle nochmals betreten, bemerkten sie zu ihrem Erstaunen, daß ihr Kind noch dolag und sie ein fremdes begraben hatten. Die kleine Leiche wurde darauf wieder ausgegraben und an ihrer Stelle das andre Kind zur ewigen Ruhe gebettet.

17. Ziehung 5. Klasse 113. Kgl. Sächs. Landes-Lotterie, gezogen am 25. Mai 1888.

150,000 Mark auf Nr. 50684. 40,000 Mark auf Nr. 48780. 15,000 Mark auf Nr. 19904 34041 55996 64587. 5000 Mark auf Nr. 86313. 3000 Mark auf Nr. 8139 3337 6958 6914 7155 10082 11056 14297 15078 16727 20863 30133 33949 35495 37783 37381 38532 39174 39504 45940 51525 58022 61444 62384 64147 65319 67923 67127 67295 69162 71865 73287 74127 78545 81366 82002 82767 83425 88300 88945 90114 90852.

1000 Mark auf Nr. 5333 7265 7420 8203 9016 15889 16096 29932 32002 33142 33815 34388 37819 39543 40881 41028 43406 53090 56002 60405 63979 68018 71481 73983 79551 80322 82683 83882 86253 86191 88061 90149 92379 97717 98043 98382.

500 Mark auf Nr. 3723 5672 6301 8021 14269 18282 18306 20368 21817 26207 27743 28396 29282 29927 30417 35351 36815 37806 37656 37988 39997 39817 42159 43824

43181 44928 45479 48187 52651 52008 54744 54655 56632 56745 57927 60587 62642 62829 64139 66349 70781 71119 73587 79674 79090 81158 83347 85454 88483 87859 89037 89166 91261 97393.

300 Mark auf Nr. 388 1290 2431 2759 3250 4210 4648 5860 6854 8658 10919 10624 11566 11502 11676 12785 14893 15463 16497 16053 16229 17933 17108 18538 18849 18291 20355 21922 21769 21907 22027 24968 24783 25249 26337 26443 28483 28582 29307 30537 30517 31862 32465 33133 33381 33211 34000 34301 34857 34017 35416 35909 36485 36869 37416 38571 38992 39396 40071 40343 41117 41792 41216 43978 44240 46880 47900 48980 49237 49367 49065 52165 52385 53601 54791 54258 56703 56997 56199 57367 57777 58943 58136 59517 60347 61544 61033 62157 64397 64951 65883 68004 67834 68267 69390 71305 73821 73892 73576 74998 74150 75140 75725 78914 76974 77929 78947 79749 80913 84847 85502 85633 86355 86390 89216 90400 96256 96423 97437 97678 99140.

18. Ziehung gezogen am 26. Mai 1888.

15,000 Mark auf Nr. 74285. 5000 Mark auf Nr. 76652 86701. 3000 Mark auf Nr. 2509 4191 11993 18503 19007 24511 24820 26382 33320 39816 44645 49883 49144 53278 62885 68921 74003 74706 75341 75004 77563 77201 84698 86798 86537 87155 90617 92647.

1000 Mark auf Nr. 4253 5341 6080 8187 8223 11530 11788 14454 15002 19631 23247 26553 30707 31585 32315 32979 33811 34185 35990 40734 43233 49926 51028 51598 51716 54819 54857 57676 59037 59665 60223 61710 65194 67129 67913 70562 72116 76588 78232 80283 88886 91520 95616 98555 99386.

500 Mark auf Nr. 562 4781 9386 11230 13220 13514 20167 24439 29044 30357 33171 34825 36284 38682 38371 39373 40626 45706 46543 58492 58855 61731 63493 66131 67411 68112 69609 76542 76375 78501 78323 81685 81253 85379 87697 88072 88512 89597 89676 89874 90670 91736 92975 93470 95232 98334.

300 Mark auf Nr. 1226 1900 3040 4031 5987 6792 6881 8417 9850 9607 10873 12271 12923 14489 14704 15814 15041 15976 16676 16987 16043 18975 18162 18587 19679 22362 24586 24802 24425 27964 31355 31967 34637 36524 36496 38462 41846 43102 45296 45818 45182 48544 48748 48490 48253 51592 53349 54557 57340 58568 58736 59088 60592 60615 61128 62633 63312 63516 64697 64433 65195 65869 66308 67361 67846 67659 68366 68398 70617 70143 71537 72152 75703 75960 79537 79195 80466 80130 80759 81734 81820 81147 81740 83873 87074 87596 88308 88191 90581 90635 91108 93949 94793 94839 95700 97388 97594 97300 98079.

Die Brautfahrt.

Humoreste von Bruno Köhler.
(3. Fortsetzung.)

Hans und Franziska stiegen zögernd aus und blickten sich ob dieses Empfanges verwundert an. Endlich, nachdem der Rutscher seine Peitsche einige Mal kräftig knallen ließ, so daß der Schall mit lautem Echo wiederhallte, hörte man langsame Schritte von der breiten Treppe herunterkommen. Ein alter Diener mit griechgräbigem Gesicht empfing die Angewandten und meldete, daß Komtesse Julie an heftiger Migräne leide und die Gräfin zu ihrer Pflege bei ihr weile. Beide ließen den von Ungeduld erwarteten Gästen ihr herzlichstes Willkommen ausdrücken und baten zugleich um Entschuldigung, sie nicht persönlich empfangen zu können, hoffentlich sei das Unwohlsein nur vorübergehender Art, weshalb man sich der sicheren Voraussetzung hingebe, das Souper gemeinschaftlich einzunehmen.

Hans und Franziska ließen der Komtesse das schuldige Bedauern über ihr Unwohlsein ausdrücken und folgten dem inzwischen erschienenen Mädchen, das die Weisung hatte, sie in ihre Gemächer zu führen. Oben auf der Treppe gingen ihre Wege auseinander. Franziska sollte in einem Seitenflügel unweit der Komtesse logiren. Sie wandte sich zu Hans herum, nickte ihm freundlich zu und sagte mit ihrer so hold klingenden Stimme: „Auf Wiedersehen, Herr von Franzi!“ — Dann eilte sie schnell den Korridor entlang und war im nächsten Moment seinen Blicken entschwunden.

Hans mußte noch eine Treppe hinaufsteigen, um zu seinem Zimmer zu gelangen. Wie es schien, war ihm das am schönsten gelegene Gemach angewiesen. Die Fenster gingen zum Park hinaus, und von dem breiten Balkon genoß man eine prächtige Aussicht auf den kleinen See, der von hohen Bäumen umgeben hinter dem Schlosse lag. Die Einrichtung des Salons war im Geschmack Ludwigs des Bierzehnten. Hans blickte voller Mißtrauen auf die zierlich gewundenen Stuhl- und Sopha-beine, die bestimmt waren, seine Körperlast zu tragen. Das Mädchen, das noch an der Thür stehen geblieben war, wandte sich fragend zu Hans, nachdem es verwundert Bog zugesandt hatte, wie dieser auf dem Balkon seine breiten Bordertafeln über das Geländer legte und mit ernster Miene das sich ihm darbietende Panorama betrachtete. „Für den großen Hund soll wohl ein Lager im Stall zurechtgemacht werden?“

„Nein, der bleibt hier oben bei mir!“ antwortete Hans ruhig und legte dabei seinen Palasch auf die Tischplatte. Sie werden ihm vor meiner Zimmertür einen Teppich oder eine Decke auf dem Boden ausbreiten, das ist für die Nacht sein gewohnter Ruheplatz, tags über ist er bei mir!“

„Wie Sie befehlen!“ — Wenn der Herr Leutnant vielleicht sonst noch etwas wünschen, hier dieser Klingelzug führt nach unten!“ Dabei zeigte das Mädchen auf eine neben der Thür herunterhängende seidene Schnur und trat, immer furchtsam nach Bog blickend, auf den Gang hinaus.

Hans war seinen Gedanken überlassen, doch beschäftigten sich diese durchaus nicht mit der ihm von der Mutter aufgedrängten Zukünftigen, sondern wurden immer wieder zu seiner hübschen Reifefährtin zurückgelent. Mit übereinandergeschlagenen Armen warf er sich in einen Sessel und starrte träumerisch ins Blaue. Er durchlebte

nochmal
Böhl
haben,
ein me
unterru
kleidete
zwanzig
allen
und d
Gräfin
bitten
Jef
er soll
begrüße
die An
geordne
sein.
etwas
in sich
daran
liche lie
hatte, n
er sein
Dingen
Wama
sei, ers
sich bei
ruhig d
Entschl
nehme
auch je
im best
Spiegel
hinunter
Diener
tretende
Fräulein
einen I
Gräfin
verbind
gegen u
kommen
Hans
an sein
Seite
im Hal
blieben
diese la
die Dar
bemerkte
lernen,
erführen
Auf
dem Kop
Gesichts
das soll
in seine
richtet n
Sei
Gesicht
lich auf
zu deren
und fal
rechten
der Stie
keit sein
höflichste
„Gr
und das
Befinden
mir und
und un
Sie sich
Etw
bringen
seine Ue
als Sch
denn au
zufassen,
um ihre
lich, sie
blonden
einer ku
Arm un
Hans
ihm zur
Franzisk
Wie
vorsichtig
Hans w
zwischen
der Kom
genß
einsilbig
sehr ung
entdeckt,
eingetro
ihrem M
dadurch,
gener un
eine Bew

56832
7119
89037
4648
2785
8849
5249
2465
5909
1117
9367
6199
2157
3821
7929
9216
6652
9007
8278
4608
1530
2315
1598
5194
1520
3514
3371
3131
1253
1736
3792
4814
4679
3524
4748
1088
195
143
759
191
594

nochmals in Gedanken seine Begegnung mit Franziska. Wohl eine Stunde lang mußte er stumm dagehessen haben, als ihm endlich einfiel, es sei wohl an der Zeit, ein wenig Toilette zu machen, falls die Gräfin ihn hinunterrufen ließ. Er öffnete deshalb seinen Koffer und kleidete sich um, mit einer Sorgfalt wie nie zuvor. Zum zwanzigsten Male stand er vor dem Spiegel, sich von allen Seiten betrachtend, als es an seine Thür klopfte und der griechgrämige Diener meldete, daß die Frau Gräfin und die Komtesse den Herrn Leutnant zu sich bitten ließen.

Jetzt war also der gefürchtete Moment gekommen, er sollte Julie von Palzow gewissermaßen als Braut begrüßen, denn nach der Versicherung der Mama war die Angelegenheit zwischen ihm und ihr jetzt vollständig geordnet; in sechs Wochen sollte ja schon die Hochzeit sein. Zum ersten Mal in seinem Leben fühlte Hans etwas wie Widerstand gegen die Autorität seiner Mutter in sich erwachen. Heute früh wäre ihm der Gedanke daran nicht gekommen, aber jetzt, nachdem er das fröhliche liebenswürdige Fräulein von Stetten kennen gelernt hatte, wurde es ihm klar, daß eine Frau, an deren Seite er sein ganzes Leben zubringen sollte, ihm doch vor allen Dingen erst gefallen müsse, und daß darüber nicht die Mama, sondern er selbst nur zu entscheiden berechtigt sei, erschien ihm jetzt zweifellos. Eine Aufregung hatte sich bei diesem Gedanken seiner bemächtigt, die ihn unruhig durchs Zimmer eilen ließ. Plötzlich schien er einen Entschluß gefaßt zu haben. „Wenn sie mir nicht gefällt, nehme ich sie einfach nicht, und wenn die Frau Mama auch zehnmal ihren Kopf daran gesetzt hätte!“ rief er im bestimmten Ton, darauf blickte er nochmals in den Spiegel und eilte mit klirrenden Schritten die Treppe hinunter.

„Herr Leutnant Hans von Prawitz!“ meldete der Diener laut in den Salon hinein und öffnete dem Eintretenden die Thür. Die Gräfin, Komtesse Julie und Fräulein von Stetten saßen in einer Fensternische um einen Tisch und erhoben sich jetzt von ihren Plätzen. Gräfin Palzow, eine große hagere Dame mit stetigem verbindlichen Lächeln auf dem Gesicht, schritt Hans entgegen und hieß ihn in zuvorkommenden Worten willkommen.

Hans nahm ihre dargebotene Hand und führte sie an seine Lippen, immer dabei voll Neugierde nach der Seite hinüberblickend, wo die Komtesse mit Franziska im Halbdunkel des Zimmers erwartungsvoll stehen geblieben war. Die Gräfin wandte sich zu ihr, worauf diese langsam hervortrat. „Meine Nichte!“ setzte die Dame vorstellend hinzu. Auf Franziska deutend, bemerkte sie flüchtig: „Fräulein von Stetten kennen zu lernen, hatten Sie ja schon Gelegenheit, wie wir soeben erfahren.“

Auf die letzte Bemerkung nickte Hans stumm mit dem Kopfe und sah der Komtesse, die mit sentimentalem Gesichtsausdruck vor ihm stand, starr ins Gesicht: „Ah, das soll die blühend entfaltete Jungfrau sein?“ rief es in seinem Innern. „O, Mama, wie bist Du falsch berichtet worden!“

Sein Erstaunen hatte sich so deutlich auf seinem Gesicht ausgeprägt, daß Komtesse Palzow, die vermuthlich auf einige verbindliche Worte gewartet hatte und zu deren Erwidrerung schon den Mund spitzte — befremdet und fast piquirt aufblickte. Hans bemerkte noch zur rechten Zeit die drohende Wolke der Verstimmung auf der Stirn der Komtesse und erschrak über die Taktlosigkeit seiner Begrüßung. Schnell sich fassend sagte er im höflichsten Tone:

„Gnädige Komtesse, verzeihen Sie mein Erstaunen und das Versäumnis, mich nicht sogleich nach Ihrem Befinden erkundigt zu haben — aber Ihr Anblick rief mir unsere Begegnung als Kinder ins Gedächtnis zurück und unwillkürlich war ich davon überrascht, wie wenig Sie sich seit dieser Zeit verändert haben!“

Etwas Albernere hätte er wohl schwerlich hervorbringen können; aber die Worte enthielten gewissermaßen seine Ueberzeugung und konnten eventuell auch von ihr als Schmeichelei angesehen werden. Komtesse Julie war denn auch so gnädig, im letzten Sinne seine Anrede aufzufassen, die Falte der Entrüstung, die sich so schnell um ihre schmalen Lippen gelegt hatte, glättete sich sichtlich, sie neigte gnädig ihr Haupt, so daß ihre langen blonden Locken sich malerisch hin und her bewegten. Nach einer kurzen zeremoniellen Unterhaltung nahm sie seinen Arm und ließ sich von ihm zur Tafel führen.

Hans erhielt seinen Platz der Komtesse gegenüber, ihm zur Seite saß die Gräfin und dieser gegenüber Franziska.

Wie konnte die Komtesse von Palzow nur die Unvorsichtigkeit begehen und Franziska neben sich placiren, Hans wurde dadurch geradezu herausgefordert, Vergleiche zwischen beiden anzustellen, die unmöglich zu Gunsten der Komtesse ausfallen konnten. Franziska war im Gegenfatz zu dem heutigen Nachmittag ungemein still und einsilbig geworden, sie schien zu merken, daß ihr Besuch sehr unangelegen kam, denn ihr Scharfblick hatte schnell entdeckt, zu welchem Zweck Hans auf Schloss Palzow eingetroffen war. Aber gerade diese Zurückhaltung in ihrem Wesen übte einen doppelten Reiz auf Hans aus; dadurch, daß sie sich ihm allein gegenüber viel ungezwungener und natürlicher gegeben hatte, fühlte er, daß ihm eine Bevorzugung zu Theil geworden war, die ihm das

Herz höher schlagen machte. Er verwandte kein Auge von ihr und vergaß darüber zu verschiedenen Malen, der Komtesse zu antworten, so daß diese ihm verwundert anblickte und Franziska vor Verlegenheit nicht wagte, von ihrem Teller aufzusehen.

Komtesse Julie war scheinbar bemüht, sich ihrem bestimmten Bräutigam gegenüber in der denkbar günstigsten Laune zu zeigen, denn es war nicht zu verkennen, daß Hans mit seinem so ungemein empfehlenswerten Aeußern großen Eindruck auf sie hervorgebracht hatte. Ihre Blicke ruhten mit Bewunderung auf seiner hohen Gestalt und den hübschen männlichen Zügen. Sie war mit der von ihrer Tante inszenirten Verbindung durchaus einverstanden, was wohl erklärlich schien, da es bei ihr sicherlich eher an der Zeit war, „Anstalten zu einer Verbindung zu treffen“, als bei Hans. Drei Bewerber hatte sie schon vor Jahren in übermüthiger Weise zurückgewiesen, theils weil sie ihr nicht reich genug waren, theils ihr Adel nicht dem ihrigen gleichstand, denn Julie von Palzow wollte ihren stolzen Grafentitel nicht mit dem einen „von“ vertauschen. Daß sie sich jetzt dazu bequeme, war ihr durch die Erfahrung geboten. Sie stand schon auf dem Wendepunkt ihres Lebens, wo das Wort „eine alte Jungfer“ eine fürchterliche Bedeutung erhielt und als drohendes Schreckgespenst in ihren Träumen auftauchte. Ein Blick in den Spiegel mußte ihr auch, trotz aller Eigenliebe, zugestehen, daß ihre Reize sich stark dem Herbst zuneigten, deshalb wollte sie jetzt die vielleicht letzte günstige Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, um in den ersehnten Hafen des Ehestandes einzulaufen.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Der Eintritt wärmerer Jahreszeit rückt uns auch die Gewittergefahren näher, und namentlich ist jetzt der Zeitpunkt wieder da, wo die Bligableiter einer genauen Prüfung unterworfen werden müssen, um so mehr, als eine große Anzahl alter Bligableiter vorhanden sind, welche sich in einer ganz traurigen Verfassung befinden. Bei den meisten Schutzvorrichtungen fehlt entweder eine gute Erdleitung oder die Drähte sind zu schwach und unbrauchbar, auch die Verbindungen der Ableitungen mit den Fangstangen sind oft sehr mangelhaft. Daß ein gut angelegter Bligableiter einen notorischen Schutz bietet, weist die Statistik nach, während eine schlechte Ableitung nur gefahrbringend wirken kann. Laut statistischer Feststellung fielen in Sachsen, welches Land mit am meisten von Gewittern heimgesucht ist, vom Jahre 1841 bis 1870 = 2140 zündende Bligschläge auf Hochbauten, während in der Periode von 1871 bis 1882 = 2827 Bligschläge und das ist somit eine Zunahme um 100 Prozent. Es ist dringend zu empfehlen, sich bei Beschaffung eines Bligableiters an einen zuverlässigen, mit der Technik vollständig vertrauten Sachverständigen zu wenden und nicht die Billigkeit entscheiden zu lassen.

Röln. Eine hiesige Firma arbeitet mit 150 Leuten in eigener Werkstätte und vielen in ihren Wohnungen beschäftigten Arbeiterinnen an der Herstellung einer großen Zahl der in der Armee zur Einführung kommenden Mannschaftszelte. Diese setzen sich aus einzelnen Stücken zusammen, welche als bequeme Regenmäntel von den Soldaten getragen werden können, da dieselben inklusive der Holztheile nicht ganz drei Pfund wiegen.

Hamburg. Eine Kaufmannsfrau, welche von ihrem Gatten geschieden war, bezog von demselben Alimente für die laufenden Ausgaben, während sich der Eheherr bereit erklärt hatte, ganz besonders notwendige Ausgaben besonders zu bezahlen. Nun ließ sich die Dame u. A. auch ein künstliches Gebiß anfertigen und ihrem Gatten die Rechnung zusenden. Derselbe verweigerte die Zahlung, indem er geltend machte, daß ein solches Gebiß ein Luxus-Artikel sei. Es kam zu einer Klage, worauf das Gericht zu Gunsten der Frau entschied. Es führte in seinem Erkenntnis aus, daß die Frau standesgemäß leben müsse und das Gebiß zur Verschönerung, gleichzeitig aber auch zur Erhaltung der Gesundheit diene. Von einem Luxus könne hier also nicht die Rede sein. Der Kaufmann wurde zur Zahlung der 150 Mk. verurtheilt, wie auch in die Gesamtkosten des Verfahrens.

Aus Groißsch schreibt man unterm 16. Mai: Auf einem Ausfluge von Groißsch nach dem altenburgischen Städtchen Luda waren wir heute Zeuge eines gräßlichen Unfalls. In letzterem Orte angelangt, sahen wir in vollem Zagen die Pferde mit Wagen eines dasigen Stadtgutsbesizers die Straßen durchrasen, unter der Deichsel, in den Strängen der Pferde verwickelt, den 27 Jahre alten Knecht nachschleifend. Dieser hatte Däuger gefahren und war auf dem Rückwege nach vorn vom Wagen gefallen und zwar unglücklicherweise so, daß er mit den Füßen an der Deichsel hängen blieb. Durch diesen Fall erschreckt, stürzten, die sonst lammfrommen Pferde davon. Während dieser tollen Fahrt schlug der laut um Hilfe rufende Unglückliche, dem es nicht gelingen wollte, sich wieder in die Höhe zu richten, mit dem Kopfe heftig auf dem Straßenpflaster auf, bis endlich ein Schlag von dem einen Pferde den Tod des Unglücklichen herbeiführte. Zwischen Luda und Nehmitz gelang es endlich, die erregten Thiere aufzuhalten. In

einem Sieckforbe wurde der bis zur Unkenntlichkeit verstümmelte Leichnam in das Todtenhaus zu Luda gebracht. — Auch dieser traurige Fall zeigt wieder, mit welcher Vorsicht selbst mit den frömmsten Pferden umzugehen ist.

Aus Frankenhäusen wird von einem schrecklichen Vorgange berichtet: Ein Bergman hatte den Wochenlohn für sich und mehrere Mitarbeiter erhoben, auf den Tisch seiner Wohnung gelegt und verließ hierauf auf kurze Zeit das Zimmer. Unter dem Gelde befand sich ein Einhundertmarkschein. Bei seiner Zurückkunft bemerkte er zu seinem Schrecken, daß sein kleines Kind eben daran war, den letzten Theil des Scheines in kleine Stückchen zu zerreißen. In höchster Erregung nahm der Mann ein Beil und hieb damit dem Kinde eine Hand ab. Bald aber faßte ihn ob seiner That die Reue, er lief aus dem Hause und stürzte sich in den vor demselben befindlichen Brunnen, aus dem er später als Leiche herausgezogen wurde.

Delitzsch. Ein seltsames Ereigniß ist kürzlich Gegenstand der Berathung in der hiesigen Stadtverordnetenversammlung gewesen. Die städtische Chronik führt unter den Ereignissen des Jahres 1526 den Diebstahl des silbernen Rathssiegels auf, welches dem damaligen Bürgermeister Georg Treu aus seinem Hause entwandt wurde. Man berichtete den Verlust dem Herzoge und fragte an, was man in dieser Angelegenheit thun solle. Der Herzog befahl, eine Urkunde darüber aufzusetzen und dies geschah am Freitag nach St. Viti, den 22. Juni, durch den Schöppenschreiber Benedictus Sculteti in Leipzig, welcher dafür mit 32 Groschen bezahlt wurde. Vor Kurzem ist dieses vor 362 Jahren gestohlene Stadtsiegel bei einem Berliner Antiquitätenhändler wieder aufgetaucht, der es bei Gelegenheit einer in Edinburgh stattgefundenen Versteigerung von Alterthümern für 240 Mark an sich gebracht hat. Die Stadtverordnetenversammlung hat den Anlauf dieses merkwürdigen Stückes abgelehnt.

Auf Veranlassung des deutschen Kronprinzen ist es den Berliner Militär-Musikkapellen bekanntlich anempfohlen worden, statt der Märsche, denen Opermelodien und dergleichen zu Grunde liegen, die Märsche aus älterer Zeit, namentlich aus den Tagen Friedrich's II., aus den Befreiungskriegen u. einzulernen und zu spielen. Interessant ist es nun, daß, während die preussische Armee noch einige hundert Armeemärsche hat, bei der sächsischen Armee zur Zeit nur noch drei Marschmelodien im Gebrauch sind, die sich aus älterer Zeit herschreiben. Es sind dies die beiden Präsentirmärsche der beiden Grenadier-Regimenter Nr. 100 und 101, sowie der Füsiliersmarsch des Leibgrenadier-Regiments Nr. 100. Von keinem dieser Musikstücke kann der Komponist angegeben werden. Der Präsentirmarsch des jetzigen 1. (Leib-) Grenadier-Regimentes ist zuerst bei einer im Sommer 1742 kurz nach Beendigung des 1. schlesischen Krieges nahe bei Dresden abgehaltenen Parade von dem Musikcorps der damals Kutowsky'schen Grenadier-Garde gespielt und seitdem von diesem Regiment und den später an dessen Stelle getretenen Formationen ununterbrochen beibehalten worden. Die Musik des Grenadier-Regiments „Kaiser Wilhelm“ Nr. 101 spielte in der Zeit von 1867 bis 1876 ebenfalls den von der früheren Leib-Brigade übernommenen Präsentirmarsch aus dem Jahre 1742. Im Jahre 1876 aber wurde bei diesem Regiment auf Anregung seines damaligen Kommandeurs, Oberst Freiherrn v. Byrn, jetzigen Stadtkommandanten, ein anderer, damals eben wieder aufgefundener Präsentirmarsch aus älterer Zeit eingeführt, welcher im vorigen Jahrhundert von dem im Jahre 1764 „Kurfürst“ benannten, früheren „Regiment Garde zu Fuß“ benützt worden sein soll. Der Desfilirmarsch des Leib-Grenadier-Regiments Nr. 100 wird gewöhnlich der „Neapolitaner“ genannt. Mit dieser Benennung hat es folgende Bewandnis: Als Prinz Friedrich, nachmaliger König Friedrich August II., im Jahre 1828 eine Reise nach Italien unternommen hatte, fand er an dem fraglichen Marsche, den er von den Hautboisten der Schweizergarde zu Neapel spielen hörte, besonderen Gefallen. Er verschaffte sich dessen Partitur und machte dieselbe nachmals bei seiner Rückkehr dem Leib-Infanterie-Regiment zum Geschenk. Die deutsche Militärmusik in ihrer jetzigen Gestalt hat bisher überall, wo sie aufgetreten ist, lobende Anerkennung geerntet und so steht zu erwarten, daß die Wiedereinführung der alten Armeemärsche mit großer Freude begrüßt werden wird.

Gutes Mittel gegen Aegerer. Leutnant v. A.: „Herr Kamerad sehen ja sehr verstimmt aus.“ — v. B.: „Kolossal geärgert heute.“ — v. A.: „Gegen Aegerer famoseres Mittel, befehle mich einige Augenblicke im Spiegel — Aegerer verschwunden.“

Ein Ausweg. „Mein Fräulein, Sie weisen also meine Werbung zurück?“ — „Offen gestanden, ja!“ — „Das schmettert mich zu Boden. Wissen Sie da nicht vielleicht eine andere gute Partie für mich?“

Ein Gebot der Vorsicht. Während des Jahres scheidet das Blut fortwährend unbrauchbare Stoffe aus, die, wenn sie nicht rechtzeitig nach außen abgeführt werden, die mannigfachen und oft schwere Krankheiten hervorrufen können. Im Frühjahr

und Herbst ist aber die rechte Zeit, um die sich im Körper abge-
 legten, überflüssigen und die Thätigkeit der einzelnen Organe
 hemmenden Stoffe und Säfte (Galle und Schleim) durch eine
 regelrechte, den Körper nicht schädigende Abführung zu entfernen
 und hierdurch schweren anderen Leiden, welche durch diese Stoff-
 ablagerungen leicht hervorgerufen werden, vorzubeugen. Nicht
 nur für diejenigen, welche an gestörter Verdauung, Verstopfung,
 Blähungen, Hautausschlag, Blutandrang, Schwindel, Trägheit
 und Müdigkeit der Glieder, Hypochondrie, Hysterie, Hämorrhoiden,
 Schmerzen im Magen, in der Leber und den Därmen leiden,
 sondern auch den Gesunden oder den sich für gesund haltenden
 kann nicht dringend genug angerathen werden, dem kostbaren
 rothen Lebenssaft, der unsere Adern und Nerven durchströmt,
 die volle Reinheit und Stärkung durch eine zweckmäßige und
 regelmäßig durchgeführte Kur vorsichtig zu mahnen. Als das
 vorzüglichste Mittel hierzu können Jedermann die Apotheker
 Rich. Brandt'schen Schweizerpillen, welche unsere her-
 vorragenden medicinischen Autoritäten als ebenso wirksam wie
 absolut unschädlich wärmstens empfehlen, aufs Beste angerathen
 werden und findet man dieselben in den Apotheken à Schachtel
 N. 1. Man verlange oder stehe unter besonderer Beachtung des
 Vornamens Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen, da
 viele täuschend ähnliche und mit gleichem Namen versehene Pillen
 verkauft werden. Halte man daran fest, daß jede echte Schachtel

als Etiquette ein weißes Kreuz in rothem Feld hat und die Be-
 zeichnung Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpillen trägt. Alle
 anders aussehenden Schachteln sind zurückzuweisen.

Standesamtliche Nachrichten von Schönheide
 vom 20. bis 26. Mai 1888.

Geboren: Ein Sohn: dem Bürstenfabrikarbeiter Gustav
 Eduard Lent hier Nr. 158, der unverheiratet. Hand Schuhmacherin Rosa
 Friederike Beckmann hier Nr. 396; dem Bürstenpolirer Franz
 Oswald Leibner hier Nr. 138b; dem Papierfabrikarbeiter Franz
 Ludwig Schädlich hier Nr. 22b. Eine Tochter: dem Bürsten-
 fabrikarbeiter Alwin Häcker hier Nr. 392; der unverheiratet. Bürsten-
 einzieherin Hulda Florentine Klöber hier Nr. 175; dem Bürsten-
 macher Ray Robert Unger hier Nr. 17; dem Druckereifabrikar-
 beiter Gustav Adolf Weinhold hier Nr. 453.

Eheschließung: der Bäcker, jetzige Handelsmann Heinrich
 Bernhard Hertel hier Nr. 367 mit der Schneiderin Helene Minna
 Heim Nr. 303.

Sterbefälle: des Gasthofbesizers und Kleidermeisters Carl
 Hermann Gerisch hier Nr. 140 Sohn, Robert, 9 M. alt; des
 Druckers Friedrich Unger hier Nr. 236 Sohn, Carl Richard, 1 M.
 alt; des Oeconomen Johann August Rothke hier Nr. 90 Sohn,
 Paul, 4 M. alt; des Formers Carl August Reifmann in Schön-

heidehammer Nr. 44 Sohn, Paul Ray, 3 M. alt; des Hand-
 arbeiter Friedrich Eduard Unger hier Nr. 247 Sohn, Paul, 3 M.
 alt; die Handarbeiterin Friederike verw. Müllig geb. Bieweg
 hier Nr. 175, 66 J. 8 M. alt.

Chemischer Marktpreise
 vom 26. Mai 1888.

Weizen russ. Sorten	9 Mt. 50 Pf. bis 10 Mt. — Pf. pr. 50 Mto
• sächsl. gold u. weiß	9 • 40 • 9 • 90
• amerikanischer	— • — • — • —
Roggen preussischer	6 • 80 • 7 • —
• sächslischer	6 • 30 • 6 • 80
• fremder	6 • 65 • 6 • 90
Braugerste	7 • 25 • 8 • 25
Futtergerste	6 • — • 6 • 50
Hafer, sächslischer,	6 • 70 • 7 • —
Roggen	7 • 50 • 9 • —
Rohl- u. Futtererbsen	6 • 50 • 7 • —
Heu	3 • — • 4 • —
Stroh	2 • — • 3 • —
Kartoffeln	2 • 20 • 2 • 80
Butter	1 • 80 • 2 • 60

Permanente Ausstellung vollständig eingerichteter Zimmer.

Lager d. ersten Möbelfabriken
 Nord- und Süddeutschlands.

Eigene Werkstätten
 für Polstermöbel und Decorationen.

Atelier
 für
 Schriftrouleaux.



BURGER & HEINERT
 Zweitekan, innere Schneeburgerstraße 4,
 Anstalt für vollständige Zimmer-Ausstattung.

Tapeten,
 Teppiche,
 Linoleum,
 Wachstuch,
 Möbelstoffe,
 Gardinen u. Stores,
 Rouleaux- u. Vitra-
 genstoffe,
 Tischdecken und Kelims,
 Schlaf- u. Reisedecken u. s. w.

Uebernahme ganzer Einrichtungen zu civilen Preisen.

**Zwanzig
 Tambourirerinnen**

die gut und eigen arbeiten, ver-
 langt bei hohem Lohn und dau-
 ernder Beschäftigung

L. Boehm,

Berlin N.O., Landsbergerstr. 13.

In guter Geschäftslage Eiben-
 stocks wird ein hübscher, geräumiger

Laden

p. bald oder später zu miethen
 gesucht. Gefällige Offerten mit
 Angabe des Preises, des zur
 Verfügung stehenden Raumes etc.
 unter **Z. 2539** an **Haasen-**
stein & Vogler in Chem-
 nitz erbeten.

Ein tüchtiger, zuverlässiger,
 verheiratheter

Zeugarbeiter

wird fürs gangbare Zeug etc.
 einer grösseren Holzstoff-
 und Pappen-Fabrik für
dauernd gesucht. Offer-
 ten sind unter Gehaltsan-
 sprüchen u. Zeugnissabschri-
 ften mit Angabe der Familien-
 verhältnisse unter **N. 2520**
 an Herren **Haasenstein &**
Vogler, Chemnitz zu
 richten.

**Neue Isländer Mat-
 jes-Heringe**

empfehlen **Bernhard Köcher.**

Auction.

Kommenden Freitag und Sonnabend,
 den 1. und 2. Juni 1888,

sollen von Vormittags 9 Uhr an die zum Nachlasse weiland **Friederiken
 Karollinen** verw. **Schmidt** geb. Sagert hier gehörigen Möbeln, Kleider,
 Wäsche, Betten, Haus- u. Küchengeräthe etc., insgleichen 2 Stilmaschinen
 öffentlich an den Meistbietenden gegen sofortige Baarzahlung verkauft werden.

Die Nürnberger Kunstfärberei und chemische Wäscherei

Prämirt mit
 höchster Auszeichnung. von **Ludwig Arnold** Segründet
 1854.
 ist durch vorzügliche Einrichtung im Stande **tadellose Arbeit** im
 Färben und Reinigen getragener Garberobe jeder Art, sowie Möbelstoffe,
 Federn etc. billigst und schnellstens zu liefern. Annahmestelle für **Eibenstock**
 bei **Herrn Emil Beyer.**

**H. Kügler a. Bahnhof Zeulenroda,
 Neuß**

Glasmanufactur und Lampenfabrik.

Specialität:

Bierflaschen mit Patentverschluß	100 St.	13, — M.
Weinflaschen per	1000 "	125, — "
Selterflaschen per	1000 "	85, — "
Im. Amerik. Bierfidel (Hartglas)	100 "	26, — "



Kinderwagen

und **Fahrstühle** in großer Auswahl em-
 pfehlen billigst

G. A. Nötzli.

**Neue Isländer
 Matjes-Heringe**

empfehlen in bester Qualität
C. W. Friedrich.

**Ein
 geübtes
 Tambourirmädchen**

wird nach **Vimbach** gesucht. Nähere
 Auskunft ertheilt
Hulda Schröter, Crottensee.

Gummi-Wäsche,

als: Kragen, Stulpen, Vorhemdchen
 hält am Lager und empfiehlt billigst
G. A. Nötzli.

Stempelfarben

in roth, blau, violett und grün
 empfiehlt à Flasche zu 50 Pfennige
E. Hannebohn.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.

Militär-Verein Eibenstock.

Künftigen Sonntag findet Bezirks-
 Versammlung im „Deutschen Hause“
 hier selbst statt. Näheres hierüber in
 nächster Nummer.

Der Vorstand.

**Weinkorke
 Bierkorke
 Flaschenlack**

in verschiedenen Farben empfiehlt
J. Braun,
 Drogehandlung.

**Feinstes Provenceröl
 (Nizza)**

Ia. Weinessig
 von vorzüglichem Geschmack
Morcheln
 hält empfohlen **J. Braun,**
 Drogehandlung.

Prämirt 1883. Grosse silb. Medaille 1887.

**Man verlange ausdrücklich
 Prehn's
 Sandmandelkleie,**

welche sich wegen ihrer Vorzüglich-
 keit gegen Röhre der Haut, Flecken,
 Pickeln, Mitesser, Hitzblättchen etc.
 in der
 ganzen Welt
 glänzend eingeführt hat.
 Büchse zu 20 Pfg. und 1 Mark
 bei **J. Braun.**

**Neue Isländer Heringe
 = Matjes-Heringe
 = Malta-Kartoffeln**

hält empfohlen **G. Emil Tittel**
 am Postplatz.

Russisch Brod,

feinstes Theegebäck und besten
Entölkten Cacao
 von **Rich. Selbmann, Dresden.**
 Lager bei **Emil Unger** hier.

Das Betreten meiner Wiese verbiete
 ich hiermit und lasse Zuwider-
 handelnde gerichtlich bestrafen.
Eduard Stockburger,
 Schönheide, Webersberg.

Neue Matjes-Heringe

empfehlen **Richard Schürer.**
50 bis 60 Ctr. Wiesenheu
 verkauft **Robert Brügger, Hübel.**

Wer sich bald standesgemäß verhei-
 rathen will, verlange Prospect (gr.
 u. fr.) v. **E. Gärtner, Dresden, Elsadpl. 2.**

**Dr. Richter's electromotorische
 Zahnhalsbänder**

um Kindern das Zahnen zu er-
 leichtern. Das langjährige gute Re-
 nommé der Fabrik und der immer sich
 vergrößernde Absatz derselben bürgen
 für die Güte dieser Artikel, welche ächt
 zu kaufen sind bei **E. Hannebohn.**

wöche
 tag ur
 fertion

das d
 9
 zirke d

jedesm
 ziehend
 hörden

D
 mirt w
 Diejen
 am Au
 Ue
 Militär-
 liegen v

Der
 An

Die
 Di
 unterm
 Wässer
 1)

2)

3)

4)

Säm
 Befolgen
 ventionen
 S ch

— D
 Friedri
 die Ueber
 Freitag
 das Ueber
 scheinlich
 August
 gereist.

— De
 zum Gef
 Brigade d
 die Regim
 abrückten.